

Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 Mark,
für auswärts ebenfalls 2 Mark, für
2 Monate 1 M. 34 Pf., für 1 Monat
67 Pf., excl. Postgeb.
Bestellungen werden von allen Reichs-
Postämtern angenommen.

Für die Redaction verantwortlich:
Otto Fendel in Halle.

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

(Neunter Jahrgang.)

Inserate
werden für die Spalte je oder deren
Raum mit 15 Pf. Reichsmünze berech-
net und in der Expedition (sowie von
unsern Annoncenstellen und allen An-
noncen-Expeditionen) angenommen.
Inserate im redactionellen Theile
pr. Zeile 30 Pf. Reichsmünze.
Verlagsnummer 12.
Expeditionen: Gr. Ulrichstr. 47.

No. 19.

Halle a. d. Saale, Sonnabend den 23. Januar

1875.

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf die „Saale-Beitung“ für die
Monate Februar und März werden von allen Reichs-
postämtern zum Preise von 1 M. 34 Pf., in Halle
in den Expeditionen Moritzwinger 12 u. gr. Ul-
richstr. 47) und von unsern Boten zu 1 M. 30
Pf. angenommen.

Die Expedition der „Saale-Beitung“.

Wollen im Osten.

Die Afsaire von Boggoriza hat nach langem Hinüber und
Herüber zwischen den Türken und den Montenegro'sern un-
erwartet eine bedrohliche Wendung genommen und dahin ge-
führt, daß die Großmächte, welche von Anfang an dem ganzen
Handel fern bleiben wollten, bereits ein Wort mitzureden
haben. Nach unsern bisherigen Berichten dürfte es kaum
möglich sein, unsern Lesern alle Einzelheiten des Vorfalles
in's Gedächtnis zurückzurufen. Die Ermordung eines Türken
durch einen gleichfalls türkischen Untertan im Bazar von
Boggoriza gab bekanntermaßen das Signal zu einem Ge-
mischel, in dem zahlreiche Montenegro'sern, ursprünglich an dem
Hader gar nicht theilhaftig, mitamen. Fürst Nikita hatte alle
Hände voll zu thun, seine heftigsten Untertanen von einer
sofortigen selbstthätigen Rache nahme zurückzuführen. Er for-
derte Vergeltung von der Pforte und legte auch wirklich
die Einberufung einer gemischten Commission zu Scutari
durch, in der Türken und Montenegro'sern gemeinsam über die
Vorgänge aburtheilen sollten. Der Verlauf dieser Verhand-
lungen war ein echt türkischer; die beider Mitleidmen
nahmen und beschloffen, was ihnen beliebte, und kümmerten sich
nicht im geringsten um die Proteste ihrer montenegro'sischen
Collegen, und als diese sich endlich gänzlich entfernten, sprachen
sie allein die Urtheile, die merkwürdig gelind ausfielen.
Nicht Einer von den türkischen Würdigen wurde zum Tode
verurtheilt. Gleichwohl erklärte sich der Fürst von Montene-
gro mit dem Spruche des Gerichtes zufrieden und bereit,
auch seinerseits die Montenegro'sern, welche an den blutigen
Zusammenstoßen thätigen Antheil genommen, exemplarisch zu
bestrafen. Da tritt die Pforte mit dem Anfinnen auf, die
Montenegro'sern seien vor ein türkisches Gericht zu stellen.
Man braucht nur die Empfindungen der beiden gegen
Nachbarn gegen einander zu kennen, um zu begreifen, welchen
Einbruch ein solches Gehehen in den schwarzen Bergen her-
vorgerufen hätte. Fürst Nikita muß ein jaures Stroh Arbeit
gehabt haben, um seine wilden Landesfinder abzuhalten, sofort
an den Waffen und Ehren der moslemischen Nachbarn Ver-
wände zu nehmen. Jedenfalls hat die Pforte ganz unnütz
und wohl auch unbedingt eine Principienfrage aufgeworfen,
die mit dem ganzen Zwischenfalle nichts zu schaffen hatte.
Ueßen doch selbst die Vafallenstaaten die Gerichtsbarkeit inner-
halb ihres Gebietes selbstständig aus, warum soll Montenegro,
dessen Verhältnis zur Pforte ohnehin kaum als ein abhängi-
ges betrachtet werden kann, dies über sich ergehen lassen.
Kurzum, die Diplomatie hat alle Hände voll zu thun bekom-
men. In Cetinje mußte man jeden unbedenklichen Handreich
zurückhalten, und der russische Vicokonsul von Ragusa, Herr
Baturin, begab sich in Person trotz der rauhen Jahreszeit
nach dem Uferort der schwarzen Berge und auch der deutsche
Consul in Triest, Freiherr von Vahrenberg, soll nach neuen

wiener Meldungen telegraphisch nach Cetinje herbeieilen sein.
In Constantinopel bemühen sich indessen die Vertreter Deutsch-
lands, Oesterreichs und Rußlands vereint dahin, die Pforte
zur Vernunft zu bringen. Man sieht also, daß alles gethan
wird, um den auszubredenden drohenden Brand niederzu-
halten.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Jan. [Die social-revolutionären
Elemente. Conferenzen über die neue Städte-
ordnung. Vom Baufiskus.] In verschiedenen Ländern
rühren sich wieder social-revolutionäre Geister, welche sich dar-
aus erklären, daß die able Lage der Industrie die Arbeits-
stellungen unthunlich macht, denn die Unternehmer finden jezt
andere Arbeiter fehr leicht, wenn ihnen diejenigen, welche sie
beschäftigen, Streiche machen. Es scheint daher nur in poli-
tischen Bewegungen noch eine Aussicht auf Erfolge der social-
istischen Propaganda zu liegen. Aus Spanien wird erneuer-
tes Aufsteigen der Cantonisten berichtet; französische Situa-
tionsverhältnisse scheiden die Ideen der pariser Commune als
feineswegs ungeheuer, sondern weit verbreitet und durch das
Glenz der Nation unterfützt, in England sind Arbeiterun-
ruhen, Aufstände und Unzufriedenheiten an der Tagesord-
nung, und in Italien werden die neuen Sicherheitsgesetze, wenn sie
energisch gehandhabt werden, die niedere Bevölkerung großer
Städte sowie die subalternen Landstriche in nicht geringe
Aufregung versetzen, das das Banitentwesen eine unglückliche
Verwundung in verschiedenen socialen Schichten Italiens
besitzt. Felix Plat hat überdies in seinem Briefe an
Garibaldi dargelegt, daß das vulkanische Feuer der
Revolution in Italien unter der Asche fortlebt.
Wie die „Post“ meldet, ist die Oberbürgermeister-Conferenz
über die neue Städteordnung noch nicht beendet. Nach am
vorigen Dienstag ist die Berathung fortgesetzt worden, die sich
Tags vorher bis in die Nacht hinein verlängerte, und daraus
folgte, daß das Project keineswegs fallen gelassen sei. Nach
einer Mittheilung der „Post“ ist aus Posen ist der Entwurf
der neuen Städteordnung ein Werk des Oberbürgermeisters
Köblers von Posen, das auf durchaus feinstimmigen
Grundlagen beruhe; die Beratungen sollen nach dieser
Quelle erst Ende der laufenden Woche geschlossen werden.
Der von dem Abg. Dr. Bamberg erhaltene Bericht über
die Verhandlungen der Bankcommission ist jezt im Druck er-
schienen, derselbe umfaßt 75 Quartseiten und ist ihm außerdem
noch eine 1 Seiten umfassende Zusammenstellung der Ver-
schlüsse der Commission mit dem Wortlaute der Verhandlung
beigelegt. Unter den Reichstagsabgeordneten ist in den letzten
Tagen vielfach die Frage einer Enblo-Annahme des Banke-
gesetzes in der faßung, in welcher dasselbe aus den Commissions-
beratungen hervorgegangen ist, ventilirt worden. Man hofft
in dieser Weise die Angelegenheit allein so schnell erledigen
zu können, wie dies in Anbetracht der schon weit vorgeschrittenen
Session wünschenswerth ist. Inzwischen dürfte von anderer Seite
der Enblo-Annahme sehr lebhaft widersprochen werden.
Im Reichstags- und Landtag wurde darauf aufmerksam gemacht, daß
es, bei der großen Menge amtlicher Schreiben und Eingaben,
welche an den Fürsten v. Bismarck täglich gerichtet wer-
den, zur Sicherstellung und Beschleunigung des Geschäftsganges
wesentlich beitragen würde, wenn auch auf der Außenseite des
Briefumschlages die Behörde bezeichnend wird, in deren Ressort
die Sache einfließt. Zu diesem Behufe empfiehlt es sich,
unter die Adresse des Herrn Reichstagslers, je nach Beschaf-
fenheit des Falles, links unten die Worte zu setzen: „Reichs-

sanler-Amt“, „Ausschütziges Amt“, „Königlich preussische
Staats-Ministerium“ u. s. w.

Am 6. Februar wird der Prinz Karl, Herrmeister
des Johanniter-Ordens, in seinem hiesigen Palais ein Kapitel
dieses Ordens abhalten.

Die Regierung beschließt, noch in diesem Jahre mit
der Erbauung einer größeren Anzahl von Arbeiterwoh-
nungen auf den Domänen vorzugehen, da sich bei dem Mangel
an Arbeitskräften für die Verwirklichung größerer Güter die
Erhaltung bergleichen Wohnungen zur Erhaltung eines Stammes
tüchtiger Arbeiterfamilien auf den Domänen herausgestellt
hat. Die Regierung hat deshalb zu diesem Zweck 300,000 M.
auf den diesjährigen Etat gebracht.

Der Provinzial-Lehrerverein in der Provinz
Preußen hat eine Petition an den Landtag entworfen, worin
für die Bitte ausgesprochen wird, daß Abgeordnetenhaus wolle
für den Fall, daß in gegenwärtiger Session das Unterrichts-
gesetz eingebracht werden sollte, mit aller ihm zu Gebote stehen-
den Macht dahin wirken, daß noch in dieser Sitzungsperiode
ein provisorisches Gesetz geschaffen werde, welches 1. die Gehäl-
ter aller Volksschullehrer in Stadt und Land nach Maßgabe
der örtlichen Verhältnisse durch geregelte und nicht widerrufliche
Dienstaltersregalen auf die Höhe bringt, welche die Gehälter
der königl. Subalternbeamten erreichen und welches 2. die
Pensionsverhältnisse der Volksschullehrer und ihrer Wittven in
jezt und künftiger Weise regelt.

Die Feier der Wiederaufrichtung des deutschen
Reichsreichs (18. Januar) ist an vielen Orten in Rhein-
land und Westfalen unter lebhafter Theilnehmung der ver-
treuen Bevölkerung begangen worden. Berichte darüber liegen
aus Essen, Mülheim a. d. R., Dörmig, Duisburg, Weiel
u. a. Städten vor. Die Anregung zu diesen patriotischen
Acten ging fast überall vom dem „Deutschen Verein“ aus, wie
dieser denn überhaupt von dem „Deutschen Verein“ aus, wie
viele alle Beziehungen wird, welche die Stärkung deutscher
Gesinnung dem Ultramontanismus gegenüber bezwecken.

Bezüglich der Nachrichten der „Times“, daß der Kron-
prinz von Hannover als Kronprinz von Preußen
Brauchschwäiger anerkannt werden sollte, schreibt die „Braun-
schweiger Morgenzeitung“ sehr treffend: „Die Times dürften
bismarck wohl vergeblich hoffen. Hier zu Lande wenigstens
würde ein Prenzianismus für den Kronprinzen von
Hannover kaum ein Dutzend Anhänger finden, und die Reichs-
regierung würde sich die große Sympathie, welche ihr in allen
Theilen des Herzogthums entgegentritt, durch keine That in
bezüglicher Hinsicht verzeihen, als wenn sie und Jemanden aus
dem depossedirten Königshause Hannover aufzuringen wollte.“

Der Kultusminister hat nach der „N. A. Z.“ unter
Hinweis auf eine frühere Circular-Verfügung die Provinzial-
behörden veranlaßt, in der dort bereits angeordneten Weise
durch geeignete Anordnungen fortgesetzt dahin zu wirken, daß
in den Volksschulen der Sings- und das Interesse für den
Sung der nützlichsten Regel immer mehr gewandt und ge-
eifert werde. Zu diesem Zweck wird namentlich auch die
Beschaffung einschlägiger Druckschriften und Abbildungen der
betreffenden Vogelarten für den Schulgebrauch empfohlen.

Deutscher Reichstag.

49. Sitzung vom 21. Januar.

Der Präsident von Forsteden eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr
mit geschäftlichen Mittheilungen.

[17]

Eingeschnitten.

Roman von Ernst Eckstein.

(Fortsetzung.)

„Nun, Herr Informator“, sagte sie nach einer Weile mit
einem durchdringenden Blick auf Tonbern, „Sie scheinen ja
nicht im Mindesten erfreut über unsere neue Erzeugnißhaft!
Fräulein Emma — das ist doch Ihr Name, nicht wahr? —
Fräulein Emma ist die mediävste Gouvernante, welche je die
Schwelle dieses Hauses überschritten hat, und Sie machen ein
Gesicht, als empfänden Sie die Wahrheit dieser Thatfache so
wenig wie ein Hinzugehorener.“
„Bitte, mein Fräulein, durchaus nicht“, entgegnete Frau
nicht ohne Verlegenheit, „ich dachte nur eben im Augenblick an
meine nachmittäglichen Lecturen.“
„Sie nehmen ja wohl heute Nachmittag die Geschichte von
der Diferung des Hecat vor?“ fragte die Baronin, um dem
Geplir die andere Richtung zu geben.
„Ja, zu dem, gnädige Frau.“
„Nun, Fräulein Emma, da können Sie gleich mit jahren,
damit Sie lernen, in welchem Besitze ich die heilige Hiftoire
gelehrt haben will.“
Emma erröthete.
„Ich würde meine Lächer unbedingt an Ihren biblischen
Vorträgen theilnehmen lassen, Herr Doctor“, fuhr Kunigunde
fort, „wenn ich nicht von der Ansicht ausginge, weibliche
Verzen müßten zunächst von einer weiblichen Hand geleitet
werden, wenn ihre Entwicklung nicht eine einseitige werden soll.“
Kaura's Blick hafteten bald auf Tonbern, bald auf der
Gouvernante.
„Gunda“, sagte sie nach einer Weile, „darf ich auch mit
jahren?“
„Bei was?“
„Bei der Diferung Haa's.“
„Spricht Du im Ernste?“
„Wie sonst.“
Die Baronin wechselte mit dem Schulrath einen vieljagenden

„Der Allmächtige beginnt ihre Seele zu erleuchten“, sagte
der geistliche Herr, indem er sich langsam den Mund wusch.
„Er sei gelobt“, flüsterte die Baronin.
„Darf ich?“ wiederholte Kaura.
„Gewiß, mein Kind, wir freuen uns, daß Du endlich an-
fänglich, für ernste Dinge Interesse zu fühlen als für Coireen
und Spazierfahrten. Ich setze natürlich voraus, daß der Herr
Informator nicht dagegen einzuwenden hat.“
„Gnädige Frau, ich bitte“, sagte Tonbern verbindlich,
Kaura schlachte in die Hände.
„Das wird köstlich!“ rief sie in beszer Laune.
„Du schneist mir die Sache zu leicht zu nehmen“, bemerkte
Kunigunde, „schließlich müß dich bänkt, der Ausdruck ist nicht ganz
passend für einen so ernsten Gegenstand.“
Das Wahl ging zu Ende. Die Baronin verfügte sich mit
dem Schulrath nach dem Salon. Kaura, die drei Kinder, der
Hauslehrer und die Gouvernante degaben sich in den Garten.
Während Kaura sich mit den Kindern auf dem Rasen tum-
melte, fand Emma Zeit, ein paar unmerkliche Worte mit Frau
zu wechseln.
„Welche Tollheit“, sagte sie, „welche unverzeßliche Komödie!“
„Wie so?“ fragte Frau.
„Ah, es ist schändlich.“
„Meinen Sie?“
„Ich werde der Baronin Alles erzählen.“
„Schwerlich.“
„Sie treten mit dem Heiligsten Ihren gottlosen Spott!“
„In wiefern?“
„Sie wollen Religion lehren, Sie, der Sie keine haben!“
„Wer sagt Ihnen das?“
„Ich weiß es.“
„Und was folgern Sie daraus?“
„Seltsame Frage!“
„Ich wiederhole sie.“
„Nun, der Same des Unglaubens wird auch in dem Herzen
des Knaben aufgehen, dessen Erzieher Sie spielen.“
„Meinen Sie?“
„Ja, Herr von Tonbern, Ihr Spott wirkt wie zerfetzendes
Gift.“

die schlichte Erhabenheit jener altherwürdigen Schriften in
ihrer vollen Wirkung zu empfinden und diese Wirkung lo
wiederzugeben, wie sie für ein kindliches Gemüth verständlich ist.“
„Nein, wenn Sie den ernsten Willen haben, aber der fehlt
Ihnen. Sie spielen Komödie.“
„Nur der Mutter und dem Schulrath gegenüber. Meine
Aufgabe bei dem kleinen Botscho nehme ich für heiligen Ernst.
Ich habe den Sungen leicht gewonnen. Er soll sich nicht über
mich zu beklagen haben.“
„Aber um des Himmels Willen, was veranlaßt Sie . . .“
„Können Sie fragen?“
„Wie gelang es Ihnen, so unvorbereitet . . .“ sie unter-
brach sich.
„Dah, sehr einfach“, antwortete Frau, „ich hatte von Ihrer
Erfahrung, daß die Stelle erledigt ist; meine Papiere sind in
beszer Ordnung; meine Universitätszeugnisse lauten so leiblich
ich bin Doctor der Philosophie, ich habe meinen Cicero mit
Schollas noch erträglich in der Gewalt; ich spreche französisch
englisch, italienisch; ich besitze ein Vertrauen erweckendes Ge-
tern; was wollen Sie mehr? Mein Wort darauf, die
Baronin hat mit beiden Händen nachgegriffen. Notabene, die
Umstände, daß ich von allem Uebel bin, was dabei nicht ganz
unwesentlich in die Waage gefallen sein.“
„Ich begreife nicht.“
„Ich erzähle viel von meinen zertrühten Vermögensverhält-
nissen, mein Einfluß hat also in den Augen der Baronin
durchaus nichts Auffälliges.“
„Deshalb nicht in den meinen.“
„In der That, sollten Sie wirklich keine Ahnung haben?“
„Nein, einen vernünftigen Zweck vermag ich wenigstens nicht
ausfindig zu machen.“
„Wahrscheinlich werden Sie im Lauf der Zeit anderer Ansicht
sein.“
„Ich hoffe zuversichtlich.“
„Sie täuschen sich in mir.“
„Da kommt Fräulein Kaura . . . Gewiß . . . wenigstens
was die Anfangsgründe der französischen Grammatik betrifft
u. s. w.“

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bilden Wahlprüfungen. Eine zweieinhalbstündige Debatte veranlaßte die Wahl des Herzogs D. Ist mit 3. Doppelten Wahlzettel (Groß-Streitig-Gelb), welche die in Verbindung besetzte 2. Abtheilung durch den Referent Abg. Baer (Offenburg) zu bezeichnen beauftragt. Der Herzog D. Ist mit 100 Stimmen der die absonderliche Wahlzettel der Wahlkommission kammt Summe laut jedoch aus eigener Machtvollkommenheit und den Bestimmungen des Wahlgesetzes entgegen 399 Stimmen, welche auf den Gegenkandidaten, Fürsten Ferdinand Radziwill gefallen waren, für unanliglich erklärt und nicht mitgezählt. Weitere 76 Stimmen, welche auf den Fürsten Ferdinand Radziwill lauteten, sind ebenfalls auf ihn unanliglich erklärt und nicht angezählt worden. Die Abg. Ringers, Käster und Reichensperger (Gresfeld) verlangten deshalb die Vernichtung der Wahl und Anberaumung einer Neuwahl. Parisius und Bars wollten den Gegenkandidaten Fürsten Ferdinand Radziwill gleichmäßig zum Abgeordneten proklamirt wissen, Gneiss endlich und der Referent plaidirten für den Antrag der Abtheilung.

Der Redner der Referent Baer (Waben) nochmals den Antrag der Abtheilung bekräftigt hat. Ich habe das Haus die Beanstandung der Wahl mit 159 gegen 141 Stimmen ab, befehligt dagegen nach dem Antrag des Abg. Ringers, die Wahl für unanliglich zu erklären, die in den Acten behaupteten Unzulänglichkeiten gerichtlich untersuchen eont. strafrechtlich verfolgen zu lassen und den Wahlzettel Summe wegen seines Verhältnisses bei Aufstellung des Wahlergebnisses eine Miße zu erklären.

Es folgt der Bericht über die Wahl im 4. Wahlkreise (Toskana) und Lublin, Regierungsbezirk Oppeln. Von 15339 abgegebenen Stimmen wurden 763 für unanliglich erklärt, von den übrigen erhielt Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen 729, Hintersperger 2, Schalka 7099, Erlerer wurde somit für unanliglich erklärt. Die Abtheilung in dem einen Wahlkreise behauptet, daß alle gültigen Veränderungen die gerichtliche Untersuchung zu veranlassen und das Ergebnis derselben dem Reichstage mitzutheilen. Die Abgeordneten Dr. Richter, Dr. Gneiss beantragen: die Wahl zu beanstanden. Der Referent Abg. Dr. Waber (Donauwörth) hält den Antrag der Abtheilung aufrecht. Bei der Abstimmung wird der Antrag Dr. Richter und die Wahl mit 160 gegen 136 Stimmen für unanliglich erklärt. Das Haus verlegt sich hierauf bis Freitag 12. Ubr. Tagesordnung: Abst. der heutigen Tagesordnung. Schluß 4 1/2 Ubr.

Frankreich.

Die Nationalversammlung hat in der Sitzung am Mittwoch die Beratung des Gesetzes über die Cadres der Armee beendet und die zweite Lesung desselben beschlossen. Es wurde darauf von einem Mitgliede der Rechten der Antrag gestellt, die Beratung der constitutionellen Gesetze auf die Tagesordnung für den Freitag zu stellen, die Verammlung beschloß dagegen, dieselbe bereits am Donnerstag zu beginnen. — Nach einer Correspondenz des „Times“ aus Paris soll Mac Mahon die Absicht hegen, seine Entlassung zu nehmen, wenn die Annahme der constitutionellen Gesetzentwürfe im republikanischen Sinne erfolgen würde. Der „Moniteur“, welcher diese Correspondenz abdruckt, widerlegt dies, versichert aber dagegen, der Marschall habe wiederholt erklärt, daß durch das Gesetz vom 20. November 1873 jede definitive Regierung bis zum Jahre 1880 vertrieben sei. Wie es scheint, dauern die Unterhandlungen mit Proyas, der den Herzog von Kamille hinter sich hat, noch immer fort, während ein Ministerium Aubertin-Basquier aufgegeben sein dürfte. Letzterer als Tzan des Grafen von Paris benutzt jede Gelegenheit, sich für Herstellung der sechsjährigen Republik auszusprechen. Es geschieht dies aus Furcht vor den Fortschritten der Bonapartisten, denen man damit die Migration erschweren will.

Wenn man den honore und toulouze Religionen Glauben schenken darf, so bereitet Frankreich eine neue Expedition gegen das Kaiserthum Anam vor. Es soll nämlich in der Provinz Tonkin, welche letztes Jahr der Schiffleutnant Francaux Garnier, der aber dort seinen Tod fand, einen Tag lang erobert hatte und deren Ueberwindung in Cochindina die Handelskammer von Saigon fortwährend als für den Wohlstand der Colonie unumgänglich notwendig verlangt, ein Aufstand ausgebrochen sein. Missionäre sollen erobert worden sein und die französische Regierung deshalb beschloßen haben, zu interveniren und 20,000 Mann Escadron nach Cochindina zu senden, um sich in den Besitz der erwähnten Provinz zu setzen. Die Escadron von Paris ist von ihrem vierten Regiment, einem 8. Union jetzt an, daß am 15. Februar eine Walfahrt von Parisen sich im Hafen von Marseille einschiffen werde, um ins heilige Land zu gehen. Der Preis ist 1360 fr. in erster Classe und 1165 fr. in zweiter Classe. Die Walfahrer werden die Dienstleistungen in Neucaulan zubringen.

* Aus Chartres wird berichtet, daß am Sonntag das prächtige Schloß des Grafen von Aulnoy, zum Gemeindegelände wurde, durch eine Feuerbrunst eingestürzt worden ist. Das Feuer ist aus unersichtlichen Gründen in dem Schlafzimmer der Kinder des Herrn v. Montaut-Eiron, Vorkämpfers zu Berlin, ausgebrochen, die bei der Familie v. Aulnoy zu Besuch waren.

* Dr. Gheny gibt in seinem unlängst erschienenen Werk: „Aperçu historique statistique et clinique sur le service des ambulances et des hospitaux pendant la guerre 1870/71“. Die französischen Kriegsverluste auf 139,000 Tode und 143,000 Verwundete an.

Spanien.

Die „Agence Havas“ meldet, 45 carlistische Officiere in Bayonne hätten sich für König Alfons erklärt. Nach in Madrid eingegangenen Nachrichten werden in den von den Carlisten besetzten Nordprovinzen die jungen Leute bis zum Alter von 17 Jahren zum Kriegsdienst ausgehoben.

König Alfons ist am Mittwoch in Saragosa eingetroffen und von der Bevölkerung mit Wärme empfangen worden. Derselbe begab sich sofort zu Pferde nach der Kirche Notre Dame, wo er die Messe las.

Wie, sogar während der Museenstunden in wissenschaftliche Gespräche verhielt? Ich achte darauf, indem sie sich bemühte, eine Handvoll Rosen in ein Bouquet zu verwandeln, ich fand nicht Rangweiliger als englische und französische Grammatik. Pains, tu aimas, il aime. Ich bin regelmäßig darüber eingekleidet! Ehen Sie einmal diese Rosen. Herr Informator, sind sie nicht schöner als alle irdische Gekleiderflucht? Hier, ich schenke sie Ihnen, damit Sie in Ihrer Studierstube nicht vergehen, wie frisch und süßig der Frühling leuchtet.“

„Glauben Sie, daß ich Ihnen dankbar bin? Hand küsse“, erwiderte Fritz mit fast übertriebener Ritterlichkeit. Seine Lippen berührten leicht die sammetweichen Finger. Emma eilte hastig zu ihren Pfleglingen und setzte ihnen, wie man aus Blättern allerlei Ketten und Gürtelbanden bindet. (Fortsetzung folgt.)

Dame des Palares, wo er mit lebhaften Zurufen begrüßt wurde. Nach dem Gottesdienste nahm der König im Palaste des Erzbischofs Wohnung.

Türkei.

In der Angelegenheit des türkisch-montenegrinischen Conflicts bringen die neuesten Wiener Blätter folgende Meldungen: In Cetinje wurde am 18. d. ein massenhaft besuchter Gottesdienst abgehalten zum Gedächtnisse aller montenegrinischen Opfer türkischer Verfolgung. Bei einem hierauf folgenden Gelage fanden seitens verpöbelter anwesender Notabeln und Militärs kriegerische Manifestationen in Gegenwart des Fürsten Nikita statt.

Die vielen in Constantinopel lebenden Montenegrier erhielten die Aufforderung, in die Heimath zurückzukehren. An den österreichisch-ungarischen Lloyd erging die Anfrage, unter welchen Bedingungen 2000 Montenegrier von Constantinopel nach Cattaro befördert werden könnten.

Der vor einigen Tagen in Constantinopel erfolgte Rücktritt des Ministers des Äußern, Karisi Pascha, steht ohne Zweifel mit dem montenegrinischen Conflicte im Zusammenhang.

Dem „Nord“ wird aus Wien vom 20. d. gemeldet, daß die Initiative zu den energischen Vorstellungen, welche die Großmächte in der Podgorica-Angelegenheit bei der Porte erhoben haben, von Rußland und Oesterreich ausgegangen ist. Diese beiden Mächte seien mit einander völlig im Einvernehmen und würden von Deutschland und Frankreich bei ihren diesbezüglichen Schritten unterstützt worden.

Dem „Telegraphen-Correspondenz-Bureau“ geht aus Beszard die Meldung zu, daß sich die Porte nach einer heute auf Constantinopel eintreffenden Meldung zur Lagobichtigkeit in der Podgorica-Angelegenheit entschloßen habe und daß der neue Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Safet Pascha, geneigt sei, die Wünsche der Vertreter der Großmächte anzunehmen.

Das „Cettinje“ wird der „A. Z.“ unterm 28. ds. telegraphirt: Die erste montenegrinische Nationalversammlung wurde gestern eröffnet: es herrschte große Begeisterung. Eine Majorität, katholischer Confession, war Vertreter in einem Kloster zu Gucica in Cyprien, womit eine Kette verbunden ist. Nach den Vorarbeiten dieses Klosters war ihr Gebäude nur an eine kurze Zeit bebaut. Eine Pflanzung mit einem jungen Griechen machte diese Zeit ihr etwas zu lang und sie schickte sie zu beissen Eltern, wo die Verheerung auf griechische Weise rasch vor sich gieng. Die heutige katholische Pflanzung aber liegt durch den französischen Gesandten die Ausbesserung fordern. Die Türken ließen sich dazu gebrauchen. Die Majorität wurde wirklich ihrem Namen mit Gewalt entzogen und auf ein französisches Schiff gebracht, und soll nun in einer französischen Kloster-Strafanstalt bei Marseille hängen.

Äthen.

Die Nachricht über den Conflict zwischen den beiden Königen war übrigens vor mehreren Tagen in Berlin durch das kaiserliche Consulat zu Singapore gemeldet. Das deutsche auswärtige Amt hat Schritte zum Schutze der Deutschen gethan. Bis ein deutsches Kriegsschiff zur Stelle ist, werden englische Kriegsschiffe nöthigenfalls auch die Deutschen schützen.

Der bereits erwähnte Conflict, welcher vor Augen in Ciam ausgebrochen ist, hat seinen Grund in dem Umstande, daß das Land zwei Könige besitzt. Der erste König, dessen militärischer Titel aus 39 spanischen Worten besteht, kam mit dem Thron am 1. October 1868, hiedurch bis zum 16. November 1873 unter einer Regentenschaft. Der sogenannte zweite König, der in Wahrheit nur den Titel: Herr des Vorkastells Kroma Para rathlos lang Panora (Sihan Mangal) hat zwar ein eigenes Ministerium, hat aber so wenig wie dieses irgend welche staatliche Functionen. Die Gelegenheit sowohl wie die Gewalt rief ausschließlich bei dem ersten Könige. Der erste König, der erste König mit dem Thron, der erste König, in einem Streit getrieben, in Folge dessen der letztere sich in das englische Consulatgebäude flüchtete. Bekanntlich sind englische Kriegsschiffe von Singapore nach Bangkok entendet worden, doch hat der zweite König, als er den Schutze der britischen Flagge beanspruchte, erklärt, die Waffen gegen seinen Bruder nicht erheben zu wollen und hat sogar seine eigenen Truppen entlassen.

Amerika.

Wie aus Washington unterm 20. d. gemeldet wird, hat der Präsident eine Botschaft an den Congress gerichtet, in welcher er eine Verbesserung der zum Schutze der Küsten bestimmten Verteidigungsmassregeln anempfiehlt.

Aus Montevideo sind telegraphische Nachrichten vom 18. eingelaufen, nach welchen dort die beschlossene Resolution ausgebrochen ist. Der Präsident Cuart und die Regierung sind getrennt; Pedro Barria ist mit dem provisorischen Präsidenten befreundet. Die Stadt Montevideo ist ruhig.

Streitigkeiten zwischen Politikern und Zeitungschreibern sind in dem südlichen Staaten der Union nichts neues und daher ist auch die kürzliche Nachricht, daß in New-Orleans der Stellvertreter und Gouverneur Warm in dem Redacteur W. G. G. in einem neuerkennenen „Bulletin“ in einem Zusammenstoß auf einer der Straßen seiner Stadt abgefaßt, mit ziemlichem Gleichmuth aufgenommen worden. Man berichtet jetzt über den Vorfall folgendes Nähere: Warm war in seinem Blatte für die Straßenlichterwagen zum ausschließlichen Gebrauch der Schwarzen eingetreten, Warmth aber hatte sich — zu seiner Ehre sei es gesagt! — dagegen ausgesprochen, (weil die Schwarzen nicht unter die Weigen gestellt werden sollen). Darauf hin forderte Jewell, einer der Redacteurs des „Bulletin“, den Warmth, während der Vorbereitungen zu diesem Zweck bei der Begehung des Warmth in der Straße mit einem sogenannten Lichtschläger an, worauf Warmth sein Messer gegen den Begehr im Faustkampf zu Boden warf und über ihn stürzte. Als sie von den Umstehenden aufgehoben wurden, fand sich, wie Warmth bei seiner Vernehmung sagte, „daß Jewell getroffen war und ich lächelte, daß ich angefaßt bin, ihn getroffen zu haben.“ Der Thathbestand war, daß Jewell allerdings an sechs Stellen so tief getroffen war, daß er gleich darauf starb. Man mag übrigens bemerken, daß sich Jewell bei der Gelegenheit viel besser benommen hat, als ein Nachfolger, der letzte Gouverneur Kellogg, der jüngst, als einer seiner politischen Spiegelbilder sich seinen Wagen mit brosender Weiberei näherte, eilte davon fuhr, aber aus dem Fenster seines Wagens die Menge in der Straße schoß, glücklicherweise aber ohne ein Unglück anzurichten.

Proceß Dsenheim.

IV.

Am 18. Jan. wurde das Zeugenvörhör fortgesetzt. Der erste Zeuge ist Pischke, der ehemalige Schiffsarzt Dsenheims in der Unterstadt. Dsenheim führt Dsenheims als dieser eintritt und verfolgt seine Aussagen mit großer Aufmerksamkeit. Derselbe ist in Wöhrnen geboren, 45 Jahre alt, katholisch, verheirathet, verstorbenen Dsenheims. Der Vertheidiger fragt sich gegen die Versicherung dieses Zeugen vor geteilter Aussage aus dem Grund aus, weil, vorausgesetzt daß sich kein Giltent einer strafbaren Handlung schuldig gemacht, Dsenheim an derselben offenbar mitgewirkt hat. Die Versicherung wird aufgehoben. Dsenheim gibt über Befragen des Vorsitzenden an, daß er im Jahre 1864, durch Dsenheim ernannt, zur Lemberg-Gemeindebahn als Controlor-Neuanschaffungsleiter ernannt. Im Jahre 1869 wurde er Inspector und verblieb in dieser Stellung bis 1872. Die Vernehmung dieses Zeugen nimmt fünf Stunden in Anspruch. Derselbe sagt im Ganzen sehr ausführlich aus und zum Theil zu Gunsten Dsenheims aus. Wir greifen aus dem Bericht folgende interessante Bemerkungen heraus. Der Zeuge hat sich an die in einem Besuche gegebene, worin sehr verdächtige Stellen vorkommen, wie: „Ich lasse mich nicht zum Wortbrüche, zu einer unehrenhaften Handlung verleiten, ich nehme lieber meine Kündigung von der Direction und will Steine fliegen.“ Auf was bezieht sich das? Zeuge: An meine Person ist das wohl nicht gerichtet? Dr. Reuba: Das dürfte an Starzewski sein. Vorl.: Wissen Sie was für Dsenheims gewisser Franzi und dem General-director behandelte? Zeuge: Wegen der Rechnungslegung bei der Grundbesitzung die Franzi an einigen Stellen befragte. Dabei sind Abgänge vorgekommen. Näheres ist mir nicht bekannt. Vorl.: (liest das Schreiben vom 18. Februar 1862): „Dochzuverehrtester Herr Buchhalter! (weiter). Starzewski hat zu die Buchhalter, das muß an Sie gerichtet gewesen sein. Der Vorsitzende gibt dem Zeugen das Schreiben zur Einsicht. (Es entzieht eine lange Pause. Dr. Dsenheim liest das Schreiben genau an, giebt jedoch keine Versicherung ab. Dsenheim hat ihn unterdessen ununterbrochen firt.) Vorl.: Erinnern Sie sich jetzt an dieses Schreiben? Zeuge: Nein, ich weiß nicht, vielleicht das das Brüll. (Angell. zum Zeugen): Es wird schon an Sie gerichtet gewesen sein. Vorl.: Sie waren doch damals Buchhalter? Zeuge nach Durchsicht des Briefes): Ja wohl. Franzi war an den Eisenbahnen bei der Grundbesitzung mit einem Procent beauftragt; eigentlich mußte früher Rechnung gelegt werden. Vorl.: Aber ich möchte wissen was das bedeutet, er wolle sich nicht zum Wortbrüche verleiten lassen.“ Angell.: Ich weiß vielleicht den ganzen Brief zu verlesen, Herr Präsident, so herausgerufen. . . Vorl. (unterbrechend): Der Zeuge hat ihn ja selbst gelesen. Angell.: So herausgerufene Stellen. . . Vorl.: Ich weiß schon was ich zu thun habe, ich verziehe auf Ihre Versicherung. Zeuge (zum Angeklagten): Kann es sich vielleicht darum handeln. . . Vorl. (unterbrechend): Wollen Sie nicht beantworten? Zeuge (bedächtig): Wo eine Last gegeben worden ist in einer Station, und wo Franzi auch ins Mittel gezogen worden ist. Vorl.: Dr. Zeuge können uns also darüber keine Auskunft geben. Hat Dsenheim auch die Grundbesitzung für die Linie B. übernommen? Zeuge: Ja, doch war hier bezüglich der Auszahlung der Gelder ein anderes Verhältniß. Man hielt Dsenheim die Beträge nicht zur Verfügung, sondern sie wurden von Strapp unmittelbar bezahlt. — Es schienen die Ausgaben dieses Zeugen wie so manches frühern glücklicher abzulaufen, als man erwartet hatte. Am Handbühnenabend aber die Sache eine andere Gestalt an. Es trat eine böse Wunde ein. Dsenheim wurde befragt, warum er fictive Aufzeichnungen gemacht habe über die Verwendung der 42,000 fl., da sie doch ein Geschenk für Dsenheim waren. Es liegen nämlich zwei Aufzeichnungen aus Dsenheims Feder vor, die unter anderem 2900 fl. für Reisen in Esternmarkt aufzählen, obson die Reisen nie unternommen wurden. Es handelte sich nun darum, wozu Dsenheim diese Aufzeichnungen gemacht oder aufweisen Anordnung. Waren die 42,000 fl. ein Geschenk, so war ein detaillirtes und überdies fictives Verzeichniß ihrer Verwendung überflüssig. Durch ein scharfes Verhör, an dem sich auch Landesgerichtsrath Gernert mit Effect betheiligte, in die Enge gedrängt, gab Dsenheim endlich zu, daß es die Auszahlung der 42,000 fl. an Dsenheim vertheidigen sollte, wodurch also das Geschenk wieder ins Schwanken kam. Diese Aussage Dsenheims machte um so tieferen Eindruck, da sie nur durch Dsenheims aus ihm herausgekommen worden war und da er im Allgemeinen zu Gunsten Dsenheim's aufzutreten pflegte. Ein schwärzender Schatten fiel auf den Angeklagten. Der Gang seiner Ideen, die Energie seiner Vertheidigung, der noble Ton, die Beherrschung seiner Wahrheitsliebe schienen plötzlich zu Tode. Dsenheim verlor die Besinnung. Unter diesem Eindruck wurde die Verhandlung über Mittag vertagt. Als Nachmittags das Zeugenvörhör fortgesetzt wurde, hatte Dsenheim jede Zurückhaltung abgelegt. Er behauptet daran, daß er mit eigenen Augen gesehen, wie Dsenheim unmittelbar vor der Soufflation seines Blattes der gezeichneten Acten verbrachte, das angeblich das Geschenk der 42,000 fl. befristete. Er gab ferner an, daß ihm Dsenheim eine Forderung der Gesellschaft an Franken per 29,000 fl. mit dem Austrage übergeben, sie zu arrangiren, und daß er unter diesem Vorwand diesem Auftrag verstanden, er solle sie abfordern. Um das Verbrechen der Schmelzlieferungen gab er gratulirende Erklärungen. Was das Unglück voll zu machen, kam nach ein Brief des Bruders des Angeklagten an die Gemahlin des letzteren zur Bekämpfung, in welchem der Bruder rüht, dem Dsenheim die verlangten 3000 fl. auszulösen damit das nicht dieleiht dem Proceße eine schiefte Wendung gebe. All' diesem feste Dsenheim die Versicherung entgegen, daß er nie eine Vereinstellung Dsenheims versucht, daß er, um selbst den Schaden einer solchen zu meiden, ihn ein beantragtes Darlehen abgelehnt und daß er gegenüber den Beschuldigungen Dsenheims's alle seine früheren Angaben vollständig aufrechthalte. Die Vernehmung des Verwaltungsvertrages der Bahn wird also erst die Entscheidung bringen. Jedenfalls war hie u te der böseste Tag, den Dsenheim seit dem Beginn des Proceßes gehabt. — Dieser Scene folgte die fünfzigste und interessante Schilderung des Mühlengens-Dammes vom Oberingenieur Wierzbicki. Die beiden Ingenieure Oesterreicher und Schiffbauingenieur sprachen sich im Allgemeinen ebenfalls zum Vortheile Dsenheim's aus. — Ein lebhaftes und vielleicht selbst politisch bedeutendes Nachspiel schloß diesen ereignisreichen Tag. Aufolge einer vorangegangenen Erklärung Dsenheim's hatten auch die Mitglieder der böhmisches Nordbahn und der Turmau-Steinthal Bahn Größere bewinne durch Ueberlassung von Acten zu einem billigen Preise bezogen. Die beiden Bahnen demitiren in Zukunften an den Präsidenten diese Angaben. Dsenheim reduirte allerdings den Gewinn, den der Minister Cambas aus dieser Beteiligung gezogen, auf 400 fl., hielt aber andererseits alle diese diesfalls gemachten Mittheilungen aufrecht. Es kam dabei wieder zu einem heftigen Durcheinander zwischen dem Staatsanwalt und dem Angeklagten. Der Vertheidiger stellte den Antrag auf Vorladung des Ministers Cambas. Die Verhandlung schloß mit folgender Standrede des Angeklagten. „Ich glaupte mich darauf beschränken zu dürfen was in der Note der böhmisches Nordbahn vorgebracht wird. Ich bedauere, daß in dieser Angelegenheit weiter gegangen worden ist als sich bekräftigen auf die Bestellung der Aufschriften der genannten Bahnen. Aber bei der vorerwähnten Stunde werde ich auf die anderen Punkte, welche der Staatsanwalt erwähnte, heute nicht eingehen. Nur über einen Punkt kann ich nicht hinweggehen. (Mit erhobener Stimme): Ich muß gegen die Vorwurf der Beihilchkeit auf das entscheidende mich vernehmen, denn gerade in meinem Charakter liegt keine Heilichkeit. Verurtheilungszustand und Generalverurteilung hindern mich, daß ich nie etwas geheimhalten habe, und jede Vertheidigung trifft mich an empfindlichen. Einen zweier höchsten Genuß wolle der Staatsanwalt führen, indem er sagte: diese Aussagen stammen von adhaerer Seite, und sie befähigen den Angeklagten der Unnahtheit. Nun, ich glaupte der Angeklagte ist noch kein Verurtheilung (erregt auf den Tisch schlagend): der Ang-

